

Prognose zur Bevölkerungsentwicklung fällt in Münsterlandkreisen unterschiedlich aus

**Münsterland..** Im Münsterland wird es auch in den kommenden Jahren einer Prognose zufolge keinen Rückgang der Bevölkerung geben. Während diese Zahl laut Daten der Bertelsmann-Stiftung bundesweit bis 2040 nur wenig (0,6 Prozent) steigen und in NRW eher zurückgehen wird, gibt es im Münsterland etliche überproportional positive Werte. Besonders sticht der Kreis Steinfurt heraus: Hier wird bis 2040 ein Zuwachs von 448 200 auf 462 800 Menschen erwartet: Das ist ein Plus von 3,7 Prozent. Auch in Münster ist demnach mit einem Anstieg um 2,7 Prozent zu rechnen. Das wären dann 325 000 Einwohnerinnen und Einwohner statt derzeit 316 400. Im Kreis Coesfeld ist immerhin ein Anstieg der Bevölkerungszahl um 1,7 Prozent zu erwarten (dann 224 500).

Doch es gibt auch schlechte Nachrichten: Im Kreis Warendorf wird laut Prognose nur mit einem unterproportionalen Zuwachs von 0,4 Prozent (bundesweit 0,6 Prozent) auf 278 400 Personen gerechnet, im Kreis Borken dagegen sogar mit einem Rückgang um 0,5 Prozent. Statt bisher 371 900 Menschen würden damit nur rund 370 000 Menschen in diesem Münsterlandkreis wohnen.

Die Bevölkerungsentwicklung bis 2040 in Deutschland wird der Prognose zufolge auch in den Bundesländern mit großen Unterschieden ausfallen. Insgesamt könnte die Bevölkerungszahl bis 2040 im Vergleich zu 2020 um 0,6 Prozent steigen, erklärte die Bertelsmann-Stiftung bei der Vorstellung der Bevölkerungsvorausberechnung des Datenportals „Wegweiser Kommune“ in Gütersloh.

In Nordrhein-Westfalen könnte die Bevölkerungszahl der Prognose zufolge von 2020 bis zum Jahr 2040 um rund eine Viertelmillion Menschen zurückgehen. Nach einem Anstieg bis zum Jahr 2023 auf 18,17 Millionen Menschen sei bis 2040 mit einem Rückgang auf 17,91 Millionen Menschen zu rechnen, hieß es.

Mit einem Minus von etwa 5,3 Prozent zwischen 2020 und 2040 habe das Saarland den höchsten relativen Bevölkerungsrückgang unter allen Bundesländern im Westen Deutschlands zu erwarten, teilte die Stiftung mit. Demnach werden im Jahr 2040 nur noch rund 932 000 Menschen dort leben. Der Prognose zufolge nimmt der Anteil älterer Menschen an der Gesamtbevölkerung stark zu. So steige der Anteil der Menschen ab 65 Jahren an der Gesamtbevölkerung von 2020 bis 2040 von 22 Prozent auf fast 28 Prozent. Die Stiftung plädiert für Strategien, um den Fachkräftemangel zu bewältigen und eine geeignete Infrastruktur für die älteren Generationen aufzubauen.

So entstand die Prognose >>> Wie hat die Bertelsmann-Stiftung die Bevölkerungsentwicklung berechnet? „Drei Faktoren sind für Vorausberechnungen entscheidend: Geburten, Sterbefälle und Wanderungen. Die Punkte 1 und 2 entwickeln sich relativ stringent, die Wanderungen sind der schwierige Teil“, sagt Petra Klug, Expertein der Stiftung. „Es gab in den vergangenen Jahren zwei Ereignisse, die Vorausberechnungen erschwert haben. Das war 2015 der Krieg in Syrien und 2022 der Krieg in der Ukraine. Beide hatten und haben extreme Auswirkungen auf die Berechnungen“, so Klug.

### Dezentralität als Chance **Kommentar** Prognose zur Bevölkerungsentwicklung

Es ist eine interessante Prognose: Die negative Bevölkerungsentwicklung trifft die ländlichen Gebiete nicht mit der gleichen Wucht. Es gibt Regionen, die auch in Zukunft weitaus besser dastehen könnten als andere. Dass sich die traditionell von der Grenznähe benachteiligten und vom Strukturwandel betroffenen Kreise im nordwestlichen Münsterland und Emsland dabei gerade so gut darstellen, ist wirklich bemerkenswert.

Dies mit einer Lage im Speckgürtel von bildungsgeprägten Zentren wie Münster zu erklären, greift zu kurz. Es gibt aufgrund der hohen Identifikation ein facettenreiches Bestreben in vielen kleineren und mittleren Zentren, das Leben vor Ort attraktiv zu gestalten. Dies zieht sowohl Ältere als auch junge Familien, die nach erschwinglichen Immobilien und krisenfesten Standorten suchen, stark an.

Damit sich Firmen gut entfalten können, sind die Versorgung mit Glasernetzen und eine gute Verkehrsanbindung grundlegend. Doch es geht auch um weiche Faktoren: Sowohl Unternehmen als auch Mitarbeiter haben in erfolgreichen ländlichen Regionen eine besondere Willkommenskultur entwickelt. Die Infrastruktur blüht auch ohne große Hilfe vom Staat auf. Fest steht: Das alles ist kein Selbstläufer. Gerade die ländlicheren Regionen müssen politisch viel stärker in den Blick genommen werden.